

# Evangelisch-Lutherisches

# General-Lutheran-Bulletin

Organ der  
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,  
Minnesota, Michigan,  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 37. No. 22.

Milwaukee, Wis., 15. November 1902.

Lauf. No. 926.

**Inhalt:** Drei Mahnungen für die letzte Zeit. — Der Jessebom. — Aus dem letzten Vierteljahrsbericht unseres Missionars Karl Günther. — Missionsarbeit in Nord Dakota. — Kirchliche Rundschau. — Verschiedenes. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweihe. — Missionsfest und Schulweihe. — Dankfest. — Glockenweihe. — Bitte. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

## Drei Mahnungen für die letzte Zeit.

1. Thess. 5, 16—18: Seid allezeit fröhlich. Betet ohne Unterlaß. Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.

Das Kirchenjahr naht seinem Ende. Es erinnert uns daran, daß die Kirchenjahre überhaupt dem Ende zunahen. Wir stehen in der letzten Zeit vor dem Weltende. Es gilt da recht stehen. Dazu können uns wohl nützen die drei Mahnungen in unserem Text.

Seid allezeit fröhlich. Dies die erste Mahnung. Sie gilt, wie den Thessalonichern, so auch uns. Da möchte mancher von uns wohl sagen: Ja! wenn man das nur könnte: allezeit fröhlich sein. Die Zeiten sind doch zu ernst. Gewiß. Aber wisse, daß des Apostels Mahnung im Geiste: Seid allezeit fröhlich! auch nicht etwa dieselbe ist, wie der Welt thörichte und fleischliche Aufforderung: Nur immer lustig. Fröhlich in des Apostels Sinn kann man auch in ernster Zeit und mitten unter ernstesten Gedanken sein. Die lieben Thessalonicher hatten recht ernste Gedanken. Sie dachten viel an ihre lieben Entschlafenen. Sie hatten auch ernste Zeit. Es hatte schon begonnen die Zeit, da der Greuel steht an heiliger Stätte. Schon gab es der falschen Christi und Propheten genug. Falsche Propheten mit kräftigen Irrthümern und mit Wundern, die zu den Irrthümern verlockten. Und wir haben nun auch diese ernste, schwere Zeit. Der Greuel der Verwüstung steht an heiliger Stätte. Das Papstthum mit seinen Greueln steht inmitten der Christenheit. Der Widerchrist mit seiner Verfluchung des wahren Glaubens zur Rechtfertigung, mit der Abgötterei der Messe steht da inmitten solcher, die Christen heißen. Dazu viel falsche Propheten, welche die Bibel mißbrauchen, furchtbare Irrthümer lehren und, soviel auch Betrug bei ihnen ist, doch mancherlei Wunderbares ausrichten. Es ist eine schreckliche Zeit. Es geht oft, als säße Christus, der König, nicht im Regimente. Was will doch werden mit uns? so mögen wir wohl seufzen, die wir dem Herrn und seinem Wort anhängen. Aber — nur nicht verzagen. Den Verzagten droht das Verderben. Darum heißt es: Zaget nicht. Lasset

nicht den Kopf hängen, sondern hebet eure Häupter auf. Nur allezeit fröhlich! Denn die schrecklichen Zeiten werden euch nicht überwältigen. Thut es noth, so wird sie Gott um seiner Auserwählten willen verkürzen. Seid getroßt; es ist unmöglich, daß die Auserwählten in den Irrthum verführt werden und verloren gehen. So kann man allezeit fröhlich sein, trotz des Ernstes der Zeit und bei allen ernstesten Gedanken darüber. Da findet denn auch achtsames Hören und williger Gehorsam die andere Mahnung, für die eben die Weltlustigen weder das eine noch das andere haben, nämlich:

Betet ohne Unterlaß. Wir haben es so nöthig. Zwar ist ja wahr: Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben, ist in dir, mein Heiland, mir Alles gegeben. Aber doch gilt: Mit Sorgen und mit Gramen und mit selbstleiderlicher Pein, läßt Gott sich gar nichts nehmen, — es will erbeten sein. Es gilt beten; und beten ohne Unterlaß. Siehe doch, lieber Christ, wie ohne Unterlaß auf dich einstürmt, was dich zu Falle bringen will und kann. So ist noth, daß du auch ohne Unterlaß im Gebet und unter Gebet suchst, was dich stärkt, daß du stehen bleibst, hier, und daß du den Fallstricken entgehst und würdig wirst zu stehen vor des Menschen Sohn. Siehe nur um dich, wie viel auf dich einstürmt, dich wieder fortzureißen aus den Gesegneten des Vaters und wieder hinunter unter die Verfluchten. Was auf die rechtschaffenen Christen heutzutage sonderlich einstürmt, ist der mächtige Zug des weltförmigen Gewohnheitschristenthums ohne Kraft und Leben, ohne Licht und Wärme. Was die Gesegneten des Vaters zum Herrn sagen, in schöner Einfalt des Glaubens und lauterer Liebe, ihnen zu gutem Lob, nämlich: Wann haben wir dich gesehen hungrig etc., das gilt in bösem Sinne von Vielen, die Christen heißen. Sie müssen in üblem Sinne sagen zum Herrn: Wann haben wir dich gesehen? Denn sie wissen von dem Sehen nichts, davon es im Liede heißt: Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt, als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt. Wie viele werden fort und fort in dieses Verderben, in Namenchristenthum ohne Glauben, fortgerissen. Drum gilt es, ohne Unterlaß zu beten. Es gilt also beständig beten um den Glauben, der Jesum sieht, an Jesum unbeweglich hält, in Jesu allein mit Freuden sich gesegnet weiß. Es gilt ohne Unterlaß beten, daß Gott beständig dich fleißig mache, das theure Evangelium zu lesen und andächtig zu betrachten, und daß er all dein Lesen und Betrachten dir zur Stärkung des Glaubens segne. Ohne Unterlaß gielt es beten, und das nicht kaltstünnig, unbegierig, sondern heilsbegierig

und also betend das Wort Gottes brauchen. Es ist nicht vergeblich. Es war auch nicht vergeblich. Es hat reichlich Erhörung gefunden. Drum ziemt uns auch, recht zu folgen der dritten Mahnung:

Seid dankbar in allen Dingen. Das köstlichste von allen Dingen, Gaben und Gütern, die Gott gegeben, ist eben erst genannt. Es ist das liebe Evangelium. Wir haben es rein und lauter. Wir haben es unberümmert. Wir dürfen es frei hören und bekennen und ihm gemäß Gottes Kirche sein. Wie viel Dinge sind uns aber außerdem gegeben. Leben dazu Wohlthat so vielfältiger Art. Unter dem, was uns von Gott geworden, sind freilich auch Dinge wie Noth, Heimsuchung, Trübsal, Kreuz. Wie verschieden aber auch das sei, was uns aus Gottes Hand kam, so ist gewiß: es ist alles dankenswerth. Alles muß doch denen zum Besten dienen, die Gott lieben, die nach dem Vorsatz berufen sind. Und darfst du dich etwa dessen nicht trösten, da doch Gottes Beruf an dich erkennbar in Taufe und Wort ergangen. So seid denn dankbar in allen Dingen. Wir wollen ja nächstens als große Gemeinde Gott danken. Das jährliche Dankfest steht ja vor der Thür. Aber es ziemt uns nicht nur an solchem sonderlichen Tage, als dem allgemeinen Dankfeste, Gott danken durch Christum. Es ziemt uns immer, alltäglich, von Herzensgrund Gott danken. So will es Gott in Christo. Da merkst du wohl, warum? Weil wir wahrlich uns zu allem Dank auch herzlich bewegt fühlen müssen, sobald wir nur den Namen „Christus“ hören. Und dann, weil es mit einem Christ, bei dem erst das Danken durch Christum von Herzensgrund aufhört, schon sehr übel steht. Der ist schon in den Strudel des Weltchristenthums gerathen, da man seinen Gott und seinen Heiland nicht mehr kennt. Wer von Herzensgrund danken kann, mit dem steht es wohl. Denn es heißt: Opfere Gott Dank, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Geschieht das nur immer, so hat es nicht noth in dieser letzten bösen Zeit. Danken gehört zu den Rechten Gottes, die das Lied seiner Gläubigen sind im Hause ihrer Wallfahrt Ps. 119, 54) Wer nicht dankt, geht sicher nicht den Weg der Pilgrime und Bürger Gottes. — Wie wir demnächst das Dankfest halten, ist es Gott gefällig. Es ist ja nach seinem Willen. Und sein Wille in Christo, daß wir danken und Dankfest halten, geht hinaus über diese letzte Zeit, über alle Zeit, in die Ewigkeit. Es wird ein großes Dankfest im Himmel geben. Da wird nicht mehr Aufforderung und Mahnung zum Danken nöthig sein. Da nicht mehr; um so mehr hier, daß du sie hörst und beherzigst, damit du dort unter den ewig Dankenden feiest. — e.

## Der Jessebaum.

Aus Silberbuch aus dem Zeitalter der Reformation von  
Domansky.

In der St. Michaelskirche zu Hildesheim war eine andächtige Gemeinde versammelt. Es war aber auch ein besonderer Festtag, der die Gläubigen in das Gotteshaus geführt hatte. Denn nicht genug, daß man den Hauptgottesdienst des ersten Weihnachtsabends feierlich beging, sondern es sollte heute auch wiederum eine Predigt gehalten werden, welche auf die neue Lehre des Doktors Martin Luther Bezug nahm und dieselbe verteidigte. Das war Anlaß zur Genüge gewesen, weshalb das Volk in hellen Haufen zu der Kirche strömte. Auf der Kanzel stand noch der Prediger, und zwar Johannes Bugenhagen, genannt Doktor Pommeranus, der auf eine Einladung hin nach Hildesheim gekommen war. In schlichter Weise legte er das Weihnachtsevangelium aus, wobei er so recht Gelegenheit fand, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo allein zu verkündigen.

In einem hohen Gestühl, das für vornehme Kirchenbesucher bestimmt war, saß ein ehrwürdig aussehender Mann. Es war der bischöfliche Amtmann der Marienburg, mit Namen Hans Oldeberg, der seinem Herrn, dem Bischof, zum Trost sich zur evangelischen Lehre bekannte. Der würdige Mann war den Sechzigsten nahe, sah aber immerhin noch ganz stattlich aus. Und trotz der grauen Haare schauten seine Augen noch so lebhaft wie die eines Jünglings drein. Es wurde dem Amtmann schließlich doch schwer, die Predigt in ihrem ganzen Umfange zu verfolgen, denn der Doktor Pommeranus predigte mit etwas ermüdender Weiterschweifigkeit, und zudem war es in den hohen, luftigen Hallen des Gotteshauses empfindlich kalt. So starrte der alte Herr denn zu der Kirchendecke empor, die mit einem weit und breit berühmten Gemälde geziert war. Im Volksmund hieß das Gemälde gemeinhin immer nur der Jessebaum (Jessebaum). Es stellte den Stammbaum Christi dar, wie er aus dem in tiefem Schlafe liegenden Jesse hervorstach. Ueber die ganze Decke breitete sich das kunstreiche Gemälde mit seinen vielen Zweigen und Figuren aus. Nur verursachte es einige Mühe, das Bild zu betrachten, indem man den Kopf immer in die Höhe richten mußte. Der Amtmann Oldeberg heftete seine Blicke vornehmlich auf die Gestalt des Königs Jesse und hatte dabei seine eigenen Gedanken. Nicht ohne Grund fand er nämlich eine gewisse Ähnlichkeit heraus zwischen sich selber und dem König Jesse. Es war beinahe so, als ob der Maler sein eigenes Konterfei zum Vorbild des Königs genommen hätte. Und dazu kam noch etwas anderes. Denn der Amtmann Oldeberg trug sich ebenfalls mit der Hoffnung, daß ihm in seinen alten Tagen noch ein neuer Stammbaum erwachsen würde. Seine erste Gattin, die schon seit vielen Jahren heimgegangen war, hatte ihm keine Kinder geschenkt. Nun war er noch vor Jahresfrist zu einer zweiten Ehe geschritten mit Ilse Freitag, der holden Jungfrau, und daheim auf der Marienburg lag sein trautes Ehegemahl und harrete ihrer schweren Stunde. Wer weiß, was für eine Nachricht der Amtmann bekam, wenn er heute zu Hause eintraf.

Aus diesen Gedanken wurde er durch das Amen aufgeschreckt, das der Prediger auf der Kanzel sprach. Der Amtmann Oldeberg verfärbte sich leicht, da er den Schluß der Predigt so wenig aufmerksam angehört hatte. Aber wer konnte auch fleißig zuhören, wenn solche Gedanken und Hoffnungen die Seele bewegten. Indes kam der Amtmann nicht weiter dazu, sich wegen seiner Unachtsamkeit Gewissensbedenken zu machen. Denn auf einmal ertönte der Schülerchor, der das liebliche Weihnachtslied sang:

„Es ist ein Ros' entsprungen  
Aus einer Wurzel zart,  
Wie uns die Alten sangen,  
Von Jesse kam die Art,  
Und hat ein Blümlein bracht  
Mitten im kalten Winter,  
Wohl zu der halben Nacht.“

Den Amtmann Oldeberg durchschauerte es seltsam, als er dem rührenden Gesange lauschte. Ihn dünkte es eine frohe Botschaft zu sein, die eigens für ihn bestimmt war. Und immer ungeduldiger harrete er des Ausgangs, den der Gottesdienst nehmen sollte.

Endlich hatte das letzte Amen den geweihten Raum durchflungen. Eilig erhob der Amtmann Oldeberg sich von seinem Sitze und begab sich ins Freie. Vor den Kirchthüren bildeten sich überall noch Gruppen, in deren Mitte eifrig über dieses und jenes verhandelt wurde. Der vornehmste Gegenstand des Gespräches war wohl die neue Lehre, worüber man sich lebhaft unterhielt. Und als der Doktor Bugenhagen die Kirche verließ, wurden ihm von allen Seiten ehrfürchtvolle Begrüßungen zu theil. Der Amtmann wollte sich damit nicht aufhalten, sondern begab sich geradeswegs nach dem „Neuen Schaden“, allwo er bei dem freundlichen Wirth einzukehren pflegte. Dort forderte er einen tüchtigen Trunk Warmbier, das ihm vortrefflich mundete und die erstarrten Glieder wärmte. Und dann schwang er sich auf sein bereitgehaltenes Pferd und ritt von dannen.

Gar bald hatte er das Goshenthor hinter sich. Auf dem weiten Gefilde lag eine blendend weiße Schneedecke, die in der Mittagssonne glitzerte. Das muntere Kößlein, welches den Amtmann trug, schnaubte mutig in die Zügel und sah bald an seinem ganzen Fell bereift aus. Das machte die grimmige Kälte, die draußen auf dem Felde noch fühlbarer war als in der Stadt. Zuweilen trübte sich der Schein der Sonne, und dann funkelte es in der Luft von dem klingenden Froste. Der Amtmann Oldeberg ließ sein Kößlein wacker traben, und nicht lange währte es, da hatte er die Hälfte des Weges hinter sich. Ja, wenn er Flügel gehabt hätte, es würde ihm nicht schnell genug gegangen sein dem heimischen Herde entgegen. Von links her zog eine Schaar Krähen und Dohlen lärmend und krächzend vorüber. Eine kurze Weile verdüsterte sich bei diesem Anblick das Gesicht des Amtmanns, dann schaute er wieder fröhlich vor sich hin.

„Kein, keine üblen Vorbedeutungen! Was sollen mir die, da ich guter Hoffnung bin,“ murmelte er in seinen bereiften Bart, und seine Augen schauten sehnsüchtig nach den Zinnen der Marienburg aus.

Endlich tauchte die Burg in der Ferne vor seinen Blicken empor. Ein bläulicher Rauch stieg aus dem Schornstein zum Himmel auf, und traulich lag sein Heimwesen vor ihm als die Stätte tiefsten Friedens.

Auf dem Burghof war alles still, als der Amtmann eintritt. Der alte Pferdeknecht, der ihm das Kößlein abnahm und in den Stall führte, war ein wunderlicher Kauz und redete fast gar nicht. So fiel dem Amtmann sein wortkarges Wesen nicht weiter auf, und frohgemuth betrat er die Eingangshalle. Dort kam ihm seine frühere Schaffnerin, die auch jetzt der Hausfrau zur Seite stand, schon entgegen. Muhme Elisabeth sah etwas blaß und niedergeschlagen aus, so daß der Amtmann ihr entgegenrief:

„Ach, Muhme Elisabeth, es ist doch nichts Schlimmes vorgefallen? Sagt schnell, wie steht es?“

„Euer Weib ist eines Söhnleins genesen,“ lautete die Antwort.

„Ein Söhnlein?“ fragte der Amtmann rasch, und in seinen Augen blitzte es freudig auf.

„Ja,“ erwiderte Muhme Elisabeth, „aber seid stark und fasset Euch, die weitere Kunde zu vernehmen. Das Kindlein ist gleich nach der Geburt verschieden, nachdem ich ihm noch die Nothtaufe gegeben habe.“

Der Amtmann Oldeberg war eine Weile wie betäubt. Er konnte kein Wort hervorbringen und lehnte sich an einen Stuhl, der in der Vorhalle stand. Dann raffte er sich auf und sagte tonlos:

„Und wie geht es ihr, meinem lieben Eheweib? Ich muß vor allem zu ihr.“

„Euer Weib ist recht schwach, aber mit Gottes Hülfe wird sie am Leben bleiben,“ meinte die Muhme und geleitete den Hausherrn in die Wochenstube. Dort lag auf schneeweißem Linnen ein junges, schönes Weib, Ilse Freitag, des Amtmanns angetrautes Ehegemahl. Aber ebenso weiß wie das Linnen waren ihre Wangen, und der blasse Mund vermochte kaum ein Wort hervorzubringen.

„Sie weiß noch nichts von dem Tode des Kindleins,“ raunte die Muhme dem Amtmann zu.

Der beugte sich über das Bett und küßte der Kranken die schmalen, weißen Hände.

„Gott sei gelobt und gepriesen, daß alles vorüber ist,“ flüsterte er ihr zu, und seine thränenerefüllten Augen schauten sie innig an. „Nun verhalte dich ruhig, mein Herzenslieb, damit du recht bald wieder wohllauf bist.“

„Grüßet mir mein Kindlein,“ sagte die junge Mutter mit schwacher Stimme, als sie den Gatten zum Gehen gewandt sah. Denn sie meinte nicht anders, als daß er ginge, um sich an dem Anblick des jungen Lebens zu erfreuen.

Aber in dem Kämmerlein, wo Muhme Elisabeth das Kind gebettet hatte, sah es ganz anders aus, als die junge Mutter es sich dachte. Als der Amtmann Oldeberg eintrat, fand er das neugeborene Knäblein auf ein Kissen gebettet, still und friedlich den Todeschlaf schlummernd. Da erfaßte es den hohen, starken Mann, und er bebt am ganzen Körper vor Herzeleid. Weinend barg er das Antlitz in seinen Händen und blieb so lange vor der kleinen Leiche stehen. Durch die gefrorenen Fensterscheiben drangen die Sonnenstrahlen und woben einen hellen Schein um des Kindleins Haupt. Aber der Amtmann achtete nicht darauf, sondern weinte nur still vor sich hin. Das war ein gar trauriges Weihnachtsfest, während er es sich doch so schön gedacht hatte. Es sollte ihm ja doppelte Freude bringen an dem Christkindlein und an seinem eigenen! Und nun war alles so ganz anders gekommen.

Da trat Muhme Elisabeth mit leisen Schritten an ihn heran. Sie war derweile in ihrer Kammer gewesen und hatte einen Rosenstock in der Hand. Und auf dem Rosenstock war in der Nacht ein Kößlein aufgeblüht. Schweigend brach Muhme Elisabeth das Kößlein ab und legte es auf die Brust des todtten Kindes. Der Amtmann Oldeberg sah ihrem Beginnen eine Weile zu. Dann trocknete er seine Thränen und sagte:

„Ihr habt recht, Elisabeth, daß ihr mich an das Kößlein aus dem Stamme Jesse mahnt. Mag immerhin mein eigener Stammbaum mit mir verderren, wenn nur der Jessebaum immerdar blüht und gedeiht in den Herzen der Menschen.“

Und die Muhme Elisabeth nickte zu diesen Worten leise mit dem Kopfe und verließ das Kämmerlein, um wiederum nach der Kranken zu sehen.

## Aus dem letzten Vierteljahresbericht unseres Missionars Karl Günther.

(Fortsetzung.)

Da nun Harry Chetin, der getaufte und recht fähige Indianer, bei unsern Brüdern im Hause wohnt, wollen sie die Gelegenheit benutzen und ans Lernen der Apachen-Sprache gehen, damit sie mehr mit den Erwachsenen verkehren können, die noch wenig vom Englischen verstehen.

Die meisten der Indianer haben Zutrauen zu den Missionaren, und beweisen solches auch dadurch, daß

sie ihnen zuweilen etwas mittheilen von dem, was sie geerntet haben, um dadurch ihre Dankbarkeit zu bezeigen für erwiesene Hilfe. Doch vielmehr könnten sie sich ihnen nähern, wenn sie ihre Sprache mächtig wären.

Viel und manigfaltig ist die Arbeit unserer Brüder. So nöthig es auch wäre, mehr Zeit auf Bestellung ihres Gartens zu verwenden, damit sie das so nothwendige Gemüse ziehen würden, können sie doch die Zeit dazu nicht finden. Sie haben darum für die dringendste Arbeit, wie Gartenmachen und andere Arbeit, Indianer bestellt, die sie dafür bezahlt haben. Sie finden nicht Zeit Zeitschriften oder gute Bücher zu lesen, denn von früh Morgens bis spät am Abend sind sie beschäftigt. Das Gebiet, welches bereist werden muß, ist 40 Meilen lang und ist von 3500 Indianern bewohnt.

Nun folgt in dem Bericht weiter: „Daher meine dringende Bitte und Wunsch, daß wir doch mehr Arbeiter hier hätten. Groß ist das Feld, viel sind der Seelen, denen geholfen werden soll und könnte, doch wenig, wenig nur sind der Arbeiter.“

Matth. 11, 12. heißt es: „Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich.“ Es muß uns Ernst sein, und mit großem Eifer sollen wir suchen in das Himmelreich einzudringen, um die herrlichen Gaben und Schätze zu erlangen, die uns verheißen sind. Doch sollen wir es dabei bei uns bewenden lassen? Sollen wir unsere Mitmenschen schmachten und umkommen sehen, weil wir nicht mit Gewalt, mit größerem Eifer handeln wollen, um ihnen zu helfen? Geldsorgen, wie auch andere Bedenken, darf es für Christen in dieser Sache nicht geben, denn wir haben einen Gott, dem zu thun nichts unmöglich ist. Traurig ist es zu hören und zu sehen, wie ein Apache nach dem andern dahinstirbt, und zumal wenn es solche sind, mit denen man in nähere Berührung gekommen ist. Möge der liebe Gott sich ihrer erbarmen und ihnen bald Hilfe senden. Gewiß sind sie gefallen und liegen tief in Sünden, ja wie gar verblendet sind sie vom Satan! Doch was wären wir, so der Herr uns nicht geholfen hätte, und uns täglich beisteht mit Seinem Geist und mit Seiner Kraft. Und so will Er auch Sein Wort an den Apachen wahr machen: „Ich habe nicht Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern, daß er sich bekehre und lebe.“

Ich habe bisher, so viel es mir möglich war, und so weit ich es für thunlich hielt, solchen, die das Englische einigermaßen lesen und verstehen können, Bücher, wie Bibel, Katechismus, Biblisches Geschichtsbuch und Gebetbuch in die Hand gegeben, damit sie dieselben benützen sollten. Und wer weiß von welchem Segen und Nutzen das ist! Sie liegen in ihren Hütten umher und greifen gerne nach irgend einem Buche um zu lesen, wenn sie nur eins haben. Ich habe gefunden, daß manche katholische Bücher haben und darinnen lesen. Soll unsern Apachen solcher Same, wie die Katholiken ihn feil haben, ins Herz gestreut werden? Ich möchte diese Bitte dem werthen Komitee vorlegen, daß für diesen Zweck ein Fond eingerichtet, oder eine bestimmte Summe erlaubt werde. Wir haben Harry Chetin jetzt in unserm Hause und sorgen für ihn, und dies vermehrt die Ausgaben, die wir auch nebenbei noch haben zum Besten des Missionswerkes. Man meine nicht, daß hier viel beiseite gelegt wird, denn das wäre ein großer Irrthum.

Wenn ich mir nicht zubiel erlaube, möchte ich auch den Wunsch äußern, daß das werthe Komitee es wenigstens befürworte, daß ein Fond für solche Indianer, die in großer leiblicher Noth sich befinden, eingerichtet wird. Dies ist nicht etwa zubeanstanden, weil man annehmen könnte, daß es von den Indianern übertrieben und ausgenüßt, also mißbraucht werden kann. Ich habe es, seitdem ich hier bin, schon immer

gethan, und zwar nicht, wann und weil ich darum angebettelt wurde, sondern aus freien Stücken, weil ich sah, es war nöthig, wirklich nöthig.

Als ich bei Missionar Cool war, erfuhr ich, daß ihm ein solcher Fond für Wohlthätigkeitszwecke zur Verfügung steht.

Die Verhandlungen mit den Beamten in Washington, in Betreff des Landes und Benützung der Steine und Schenkung des Bauplatzes, sind so weit gediehen, daß wir Erlaubniß haben, das erbetene Land für unsere Zwecke zu benutzen, doch haben sie in Betreff der Steine und des Bauholzes weiter nichts geschrieben. Da seitdem die Verhandlungen im Gange sind einige Briefe inzwischen nur in Betreff des Landes gewechselt wurden, so mag dies daran Schuld sein, daß sie unsere Wünsche in Betreff der anderen Sachen übersehen haben.

Indem wir mit dankendem Herzen zurückblicken, lasset uns getrost und freudig vorangehen, willig und eifrig Hand ans Werk legen und bitten: Es segne uns Gott und alle Welt fürchte Ihn. Gelobet sei Gott, der unser Gebet nicht verwirft, noch Seine Güte von uns wendet.

Indem wir beide den Gliedern des werthen Komitees unseren Gruß senden, zeichne ich hochachtungsvoll

G. Günt her.

San Carlos, den 1. Oktober 1902.

Möge nun vorstehender Bericht von allen Lesern des Gemeindeblattes gelesen und beherzigt werden. Die Noth der armen Apachen ist groß und wir können derselben insoweit abhelfen, daß wir ihnen Leute senden, die ihnen den Weg des Lebens zeigen. Thun wir das nicht, so gilt uns dieses Wort: „Wer da weiß gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde.“ Unsere Brüder dort wenden alle ihre Kräfte daran diesen armen Heiden zu helfen, wollen wir ihnen müßigstehend zusehen? Das doch nicht. Wir wollen sie so versorgen, daß sie keine Sorgen haben für ihr leibliches Durchkommen, wir wollen mit ihnen und für sie den Herrn der Ernte bitten, daß ihr Dienst gesegnet sei, und daß der Herr bald noch mehr Arbeiter in jenes Feld sende. Wir können's, und die Noth erfordert es, und der Herr, der uns erlöst hat, will es. Darum laßt uns ans Werk gehen und nicht müde werden, damit wir auch zu seiner Zeit ernten ohne Aufhören.

—r.

### Missionsarbeit in Nord-Dakota.

Unsere Vereinigten Staaten sind ein weites, großes Land. Ihr Flächeninhalt deckt sich ungefähr mit dem ganz Europas. Da ist es nicht zu verwundern, daß in den einzelnen Theilen sehr verschiedene Verhältnisse anzutreffen sind. Anders ist es im Norden als im Süden, anders im Osten als im Westen. Bodenbeschaffenheit und Klima machen große Unterschiede. Und auch das giebt den einzelnen Staaten ein eigenartiges Gepräge, ob sie dicht oder erst spärlich besiedelt sind. Wer nur den stark bevölkerten Osten mit den vielen größeren Städten, der bedeutenden Industrie, dem so engen Eisenbahnetz, auf dem die Züge mit fliegender Geschwindigkeit fahren, kennt, kann sich kaum eine rechte Vorstellung von den westlichen Prairiestaaten machen, wo die menschlichen Wohnungen immer seltener werden, große Städte ganz verschwinden, die Eintönigkeit der baumlosen Ebene nur hin und wieder durch kleine, meist nicht viel mehr als hundert Einwohner zählende Ortschaften unterbrochen wird und die wenigen Eisenbahnen viel langsamer fahren, oft von einer großen Viehherde, die den Schienentweg sperrt, in ihrem Lauf gehemmt. Allerdings wird der Nordwesten jetzt schon oft von Reisenden besucht. Manche aus dem Osten, besonders Großstädter, wählen Dakota zum Reiseziel und finden hier im Sommer

bei Freunden, was sie suchen, Ruhe, Erholung und Erfrischung. Zwar erwartet sie auch hier in den Monaten Juni bis August eine sengende, brennende Sonne, die hier sogar um so ungenierter ihre ganze Kraft entfalten kann als kein Baum Schatten gewährt, sodaß denn auch manches Angeischt, das vielleicht wie Milch und Purpur prangt, bald braun gebrannt ist. Aber wenn die Sonne untergegangen ist, sinkt die Temperatur. Dann wird es wirklich angenehm. Heiße Nächte sind hier selten, kühle sind die Regel, sodaß der von der Tageshize ermattete Körper wirklich Ruhe und Erquickung findet. Und vor allem hat er hier eine herrliche, reine, klare, frische Luft wie kaum wo anders. Auch landschaftlich giebt es Anziehendes. Die Unendlichkeit der weiten Prairie, die bei klarem Wetter unter Umständen eine Fernsicht 20 Meilen weit gewährt, wobei man die einzelnen Bauernhöfe gut unterscheiden kann, die wogenden und unermeßlichen Getreidefelder üben auf jeden, der Sinne für Gottes freie Natur hat, einen eigenthümlichen Reiz aus — ähnlich wie der weite Ocean, der sich immer gleich bleibt und an dessen Anblick man sich doch stundenlang erfreuen kann. Endlich findet der Erholungsbedürftige hier das, was er besonders braucht und sucht: Ruhe, Einsamkeit. Es eröffnet sich dem Großstädler ein ganz neues Leben. Fern von dem Getriebe der Welt, ohne Zerstreungen, ohne das Hasten und Jagen kann er hier in der Abgeschiedenheit, auf der stillen, ruhigen Farm wieder zu sich selbst kommen, bei sich Einkehr halten und mit lieben Freunden und Bekannten an dem erfreuen, was die weite Prairie bietet. Bedenkt man ferner, daß Dakota auch von vielen besucht wird, die Land suchen und die Ländereien hier mit eigenen Augen besichtigen wollen, ehe sie kaufen, so wird man verstehen, daß das Land, das vor einigen Jahrzehnten nur dem Namen nach als „nordamerikanische Wüste“ bekannt war, höchstens von einzelnen Abendteuerern bewohnt, jetzt schon besser gekannt und gewürdigt wird, auch von denen, die vielleicht nicht gern dauernd hier wohnen möchten. Mancher Leser mag deshalb auch schon über Dakota haben erzählen hören. Andere werden jedoch noch wenig oder nichts davon wissen. So soll im folgenden einiges berichtet werden. Natürlich geschieht das nicht im landwirtschaftlichen oder geographischen Interesse. Der Titel unseres Blattes sagt, was es will. Es will der lutherischen Gemeinde dienen. Dieselbe soll durch das in demselben Gebotene in ihrem Glauben vertieft, in der Erkenntniß gefördert, im Christenthum gestärkt werden, so daß sie immer fähiger wird, Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in ihr ist. Alle Artikel müssen Bezug haben auf das Eine, das noth thut. Es erschienen jetzt in demselben fortlaufende Artikel über unsere Mission unter den Indianern. Sie haben uns in die Heidentwelt geführt und gezeigt, wie uns Gott dort eine Thür aufgethan hat, wie das Panier des Kreuzes daselbst aufgepflanzt wird und schon manchen Bekenner gefunden hat. Diesmal sollen die lieben Leser von unsern Glaubensgenossen in Dakota hören. Thut unsere Kirche dort ihre Pflicht? Und wie geschieht die Bedienung? Nimmt man das Wort auf mit Freuden? Oder gelten vielleicht die Klageworte, die einst Jesaias über sein abgefallenes Israel sprechen mußte: Ein Ochs kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht. Das folgende wird davon berichten.

Das Gebiet, in welchem der Schreiber dieser Zeilen als Reiseprediger steht, ist noch in der Entwicklung begriffen. Erst seit einigen Jahren besiedelt es sich mehr, besonders im letzten Jahr sind eine ganze Anzahl frische Siedler gekommen. Und da in wenigen Monaten eine neue Eisenbahn fertig wird, die erste im ganzen County, so steht zu erwarten, daß noch mehr

nachfolgen. Vorläufig kann man an Plätzen noch meilenweit fahren, ohne ein Haus anzutreffen. Die kahle Prairie wird angenehm durch das Flußthal des Missouri unterbrochen, der hier, nicht weit von der Grenze Süd-Dakotas entfernt, schon eine ganz ansehnliche Breite hat. An den Ufern desselben und etwas weiter hinein ins Land erstreckt sich eine lange Hügelkette, die an Stellen wirklich romantische, hohe Felsen bildet. Dazu kommt, daß sich entlang des Flusses etwas Wald findet. Das Auge ruht mit Vergnügen auf dem saftigen Grün. Freilich in anderen Staaten, wo man Baumwuchs genug und satt hat, würde man verächtlich an diesem zum Theil sogar niedrigen Gebüsch vorbeigehen. Aber hier ist man dankbar für jeden Strauch, den man findet und man lernt so recht das Schöpfungswort schätzen: Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen. Die größere Anzahl der hier wohnenden Leute sind Deutsche, und zwar solche, die aus Rußland eingewandert sind. Einst sind ihre Vorfäter aus Deutschland, vor allem Württemberg, nach Rußland gezogen. Man hoffte dort ein besseres Auskommen zu finden. Manchem ist es geglückt. Aber die Verhältnisse haben sich geändert und so ergreift viele wieder die Wanderlust und man sucht hier in Amerika eine neue, bessere Heimath. Eine ganze Reihe von ihnen sind auch lutherisch. Die meisten sind auch kirchlich gesinnt. Manche sind im Worte Gottes wirklich bewandert. So haben wir denn hier in dieser Gegend schon zwei Gemeinlein. Freilich große, wohlhabende Gemeinden mit schönen Kirchen und bequemen Pfarrhäusern giebt es hier noch nicht. Auch Glockenklang und Orgelton gehören vorläufig noch ins Bereich der bloßen Wünsche. Man versammelt sich Sonntags in den Häusern. Ein Raum wird möglichst leer gemacht, Bänke und Stühle hineingestellt und ein Tisch mit einem weißen Tischtuch überdeckt bildet den Altar. Aber die Hauptsache hat man, Gottes Wort rein und lauter in Beweisung des Geistes und der Kraft, und die schönen Gesänge unseres reichhaltigen, herrlichen lutherischen Liederschazes erbauen auch hier und suchen dem Heiland den Weg in die Herzen zu bahnen. Desters wird auch an anderen Plätzen gepredigt, Saat und Hoffnung ausgestreut und schon haben wir Aussicht, in einiger Zeit eine dritte Gemeinde zu bekommen. Wir wollen dem Herrn dafür danken und bitten, daß er, der das gute Werk angefangen, es auch vollende.

(Schluß folgt.)

### Kirchliche Rundschau.

Es heißt vielfach, mit Rom gehe es zu Ende. Das ist auch so nach 2. Thess. 2, 8. Durch den Geist des Mundes Christi, d. i. durch die Predigt des lauter Evangeliums, das Luther wieder auf den Leuchter gestellt durch Gottes Gnade, wird der Antichrist umgebracht. Luthers That ist für Rom der Anfang vom Ende. Vollendet wird dies erst durch die Erscheinung der Zukunft Christi. Inzwischen darf man sich nicht täuschen lassen durch äußeren Auf- und Niedergang der Kirche. In den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen, 1. Tim. 4, 1; 2. Tim. 3, 1. Da wird auch der Antichrist noch wüthen mit seinen kräftigen Irrthümern. Er würde es auch thun mit äußerer Gewalt, wenn er könnte. Darauf scheinen die Anzeichen der Zeit aber nicht zu deuten. Jedenfalls hat der Antichrist sich nicht geändert seinem Wesen nach seit der Reformation und wird es auch nicht thun nach der Schrift bis an den jüngsten Tag.

Wie er sich in Europa aufführt, in seiner ursprünglichen Heimath, und was die protestantische Kirche ihm entgegenzusetzen hat, das nimmt in den

letzten Monaten die Aufmerksamkeit mancher in Anspruch.

Man hört soviel von den „Los von Rom“-Bewegungen. Der Ausdruck kommt aus den österreichischen Landen und hat einen etwas politischen Beigeschmack. Soweit die Sache kirchlich ist, daß man von der Knechtschaft des Papstthum frei werden will durch die Predigt des Evangeliums, hat sie in Spanien und Italien einen bedeutenden Vorläufer. In den dreißiger Jahren hatte die Evangelisationsarbeit freilich auch in Oestreich schon begonnen zu gleicher Zeit, als sie in Spanien aufgenommen wurde, und zwar unter denselben Einflüssen. Für uns von der Wisconsinynode ist das besonders interessant, weil der selige Gründer derselben, Pastor Mühlhäuser, dabei als Colporteur thätig war. In Spanien hatte Pastor Fliedner im Jahre 1870 seine Evangelisationsarbeit begonnen, nachdem schon etwa 30 Jahre vorher von Engländern evangelische Traktate vertheilt worden waren.

In Italien war dieselbe Arbeit schon vom englischen General Bedwith 1848 begonnen dadurch, daß er die vier Waldenserpastoren ausrüstete: Malau, Meille, Gay und Tron.

Leute, wie der frühere Jesuit Graf Hoensbroech und St. Chamberlain halfen in derselben Richtung durch ihre Schriften, aber in ganz anderem Geiste.

Jetzt hört man, daß auch in England römische Priester sich vom Papste losmachen wollen. Das bezieht sich aber nicht auf die Gewissensknechtschaft, sondern vielmehr auf den äußeren Einfluß der italienischen Bischöfe vor denen aus anderen Völkern. Auf dasselbe kommt es hinaus, wenn auf den Philippinen eine vom Papst unabhängige Kirche gegründet wurde.

Wenn es den Römischen in Frankreich an den Kragen ging, so war das nicht gegen den Papst gerichtet, sondern bezog sich nur auf einen Punkt, da die Kirchen Frankreichs mit dem Staatsleben zusammengehangen in ihrem Schulwesen. Der Gegner Roms ist da auch nicht eine kirchliche Partei, sondern die heidnischen Radikalen Frankreichs; und die ganze Sache ist politischer Art.

Es wird aber auch sonst viel geredet von dem Niedergang der römischen Kirche. In Bayern soll sie an Zahl zurückgehen und ebenso im lateinischen Amerika. Es ist fraglich, ob bei diesen statistischen Berechnungen immer die rechten Anschauungen walten. Es ist zum Beispiel Thatsache, daß die Leute, welche von der römischen Kirche durch Gleichgültigkeit abfallen und in Unglauben versinken, im Herzen doch gut katholisch bleiben mit wenigen Ausnahmen. Ferner bestimmt die äußere Zahl nicht das Maß des Einflusses, den sich die römische Kirche zu sichern sucht in den Dingen, die von kirchlichen Körperschaften und von den verschiedenen Staatsweisen unternommen werden. Und da hat die römische Kirche allen andern etwas voraus: die mustergiltige Organisation, die trotz aller inneren Mißlichkeiten, ja manchmal gerade durch Hilfe derselben, das gesammte römische Heer in der einen zielbewußten Richtung marschiren läßt, um sich die Herrschaft der Welt zu sichern.

Das braucht uns aber nicht bange zu machen. Wir werden unter der Führung unseres himmlischen Feldherrn schließlich doch siegen nach seiner Verheißung, wenn gleich manch irdisches Gebäude darüber in Trümmer fallen wird. Aber wir haben zugleich alle Ursache, auf der Hut zu sein und die Waffen bereit zu halten.

Unter dem, was uns auf Rom aufmerksam macht, ist der dreiste Ton, in welchem die Soldner des Widerchristi reden und handeln.

Seit Döllinger, der große bairisch-katholische Historiker, im Jahre 1846 sein Buch, „die

Reformation“ schrieb, haben sich viele kleine und größere Geister unter den Römlingen herbeigemacht, die Reformation und besonders Luther in der unerschämtesten Weise zu schmähen, so daß „jesuitische Geschichtsfälschung“ schon ein wissenschaftlich festgelegter Ausdruck geworden ist. Das bedeutendste, was in neuerer Zeit erschien, ist ein Buch des früheren Wiener Kirchenhistorikers Albert Ehrhard, der nun der Nachfolger von Franz Xaver Kraus an der Universität Freiburg geworden ist. Dasselbe heißt „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert.“

In demselben unterzieht er in gewandter eleganter Sprache den Katholizismus und auch den Protestantismus seit der Reformation einer scharfen Kritik. Dem letzteren macht er die bekannten Vorwürfe. Er sei schuld an dem Rationalismus, dem Unglauben, der Zertrennung des Sectenwesens, dem Umsturz der Liberalen, der Socialisten und Anarchisten zc. Und da er solche Leute wie den oftgenannten Berliner Harnack als die bedeutendsten Vertreter des Protestantismus ansieht — und wenn man auf das sieht, dem die Masse nachläuft, so muß man leider bekennen, daß der Römer Recht hat — so wird ihm diese Kritik unendlich leicht gemacht, und jene Leute haben einen schweren Stand gegen den katholischen Gegner, weil sie eben selbst keinen festen Boden unter den Füßen haben.

Um diesen äußerlich wohlherzogenen würdevollen Bekämpfer des Protestantismus klafft nun eine ganze Meute von kleineren Geistern, denen es bei dem Publikum, an das sie sich wenden, weniger auf sorgfältige Wahrheit und würdevollen Kampf ankommt. Da geschieht es in Europa gerade so, wie das Beispiel des Father Phelan hierzulande zeigt, daß dem einfältigen katholischen Volke die tollsten Geschichten über Luther und die Reformation aufgebunden werden.

Ein Beispiel davon steht im „Waisenkind, Monatschrift für Kinderfreunde“ 1902, Nr. 4: Jesus preißt diejenigen selig, welche das 6. Gebot nicht übertreten; er sagt: Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Und was sagt Dr. Martin Luther? O das ist so gräulich, so abscheulich, daß es nicht angeführt werden kann. Er hat selber das sechste Gebot schwer, entseßlich schwer übertreten, wiewohl er ein katholischer Priester, ein Klostergeistlicher, ein Augustinermönch war, und er hat auch für andere, selbst wenn sie ein Gelübde gemacht hatten, die Sünde für erlaubt hingestellt. Er hat gesagt, es mache nichts, wenn man diese Sünde auch 1000mal degeht. Er hat das sechste Gebot so wenig respektirt, daß er dasselbe ein Skandalbuch und eine Schmähschrift genannt hat. Er hat mit Ausdrücken, die im „Waisenkind“ unmöglich abgedruckt werden können, die abscheulichsten Personen, welche diese Sünde täglich begehen, mit all ihrer Schamlosigkeit höher gestellt, als einen Heiligen, der gute Werke übt. O das ist schrecklich! Die abscheuliche Frau des Potiphar stände nach Luther höher als der keusche ägyptische Joseph. Die lasterhafte Pompadour von Frankreich höher als der heilige Moses von Castiglione. Die frechste Theaterheze höher als die heilige Angela von Merici. Nach Luther wäre es ganz recht gewesen, was die Revolutionäre von Frankreich vor etwas mehr als 100 Jahren gethan haben. Sie stellten nämlich eine lasterhafte Person auf den Altar einer katholischen Kirche. O das ist schrecklich! Ich kann nicht mehr weiter schreiben. Ich muß schließen.“ — Das darf man katholischen Lesern bieten. Das lautet übrigens ganz so, wie man es vor Jahren wenigstens im kathol. „Waisenkind“, der irgendwo in Ohio herauskam, auch lesen konnte.

Im römischen Katechismus für Bayern heißt es von Luthers Rechtfertigungslehre:

„Der leichtſinnigen Volksklaſſe gefiel die bequeme, dem ſinnlichen Menſchen zuſagende Lehre, und habſüchtigen Großen kam die Aufhebung der Stifte und Klöſter ſehr gelegen. Zudem ſcheute Luther nicht leicht ein Mittel, um ſeine Partei zu vergrößern; wie er es denn auch dem Landgrafen von Heſſen erlaubte, zu ſeiner noch lebenden Frau eine zweite zu nehmen.“ In dieſer Zeit der hiſtoriſchen Forſchungen, da man nicht ſo leicht ein A für ein U machen kann, iſt es faſt nur in katholiſchen Kreiſen möglich, über ſo vielbeſprochene Dinge ſo dreißt zu lügen. Aber dieſe Leute haben an dem katholiſchen Hiſtoriker Janſſen ein Muſter, das ſie gern nachahmen. Und wenn für die wiſſenſchaftliche Heranbildung der Prieſter ſo forſch gefälſcht und gelogen wird, was ſoll man da erwar- ten, wenn der römische Zeitungsſchreiber dem unweiſenden Volke gegenüber ſteht.

Das trägt denn in Deutſchland beſonders darin ſeine Frucht, daß das Centrum, die ſtarke katholiſche Partei, eine dreißte Sprache führt. Gegenwärtig hat man im Reichstag nicht viel Gelegenheit, in kirchlichen Dingen das zum Aus- druck zu bringen. Dagegen ſorgen dieſelben Leute in den einzelnen Landeſtheilen in der Lokalpolitik dafür.

In Polen führt die römische Prieſterſchaft wie ſeiner Zeit im Kulturkampfe gegen Preußens Germaniſierungsverſuche.

In Bayern lag vor dem Landtage ein Geſuch vor, die Gehälter der Geiſtlichen aufzubessern. Mit Hohn ſorgte die katholiſche Majorität dafür, daß die römischen Prieſter, die doch keine Familie haben, auf Koſten der lutheriſchen Paſtoren der Landeskirche gut geſtellt wurden, trotzdem die lutheriſche Bevölkerung den größten Theil der Steuerlaſt trägt. Weil der katholiſche Prinzregent wegen ſolcher und ähnlicher Vor- kommiſſe den Kultusminiſter von Landmann entließ, ſo verweigerte das Centrum ihm 100,000 Mark, die der Prinz ſelber für Kunſtzwecke gefordert hatte. In der Ferne ſieht das gar nicht ſo wichtig aus. Wenn man aber auf die Stimmen in der Preſſe Deutſch- lands achtet, dann merkt man, daß es ſich hier um den Ausdruck einer ultramontanen Frechheit han- delt, die im Siegeſtaumel über das Maß hinausge- gangen war.

In Baden, wo abſolut keine Nöthigung dafür vorliegt, will man Männerklöſter einrichten, eben um das Land zu katholiſiren, wie der Jeſuitismus es vor 200 Jahren ſchon einmal fertig gebracht hat dadurch, daß er ſich hinter die Schürzen an den Höfen ſteckte und, wo es galt, ein Teſtament zu erſchleichen, ſich Eingang verſchaffte. So wie damals in der Veräu- ßerlichung des Chriſtenthums der Boden bereitet war für dieſe Jeſuiteniſcherei, ſo iſt es mit Deutſchland ſeit 1870 auch jetzt in der Richtung ſchnell vorwärts gegangen. Wer weiß, was der Ultramontanismus noch gewinnt.

Auf den Katholikentagen, Verſammlun- gen von Delegationen der katholiſchen Männer- und Jünglingsvereine Deutſchlands, wie ſie dort ſeit dem Kulturkampfe und ſeit einigen Jahren auch unter den Deutſchkatholiken Amerikas in Aufnahme gekommen ſind, und deren letzte kürzlich in Mannheim gehalten wurde, kommt dieſer Ton auch zur Geltung. Der Katholizismus nimmt, wie auch der obengenannte Ehrhardt es darſtellt, für ſich in Anſpruch, daß er der eigentliche Kulturträger ſei. Es werde ſich bald er- weiſen, daß der Proteſtantismus Bankrott gemacht habe in jeder Hinſicht, und dann werde alles Heil auch für das Staatsleben, für Kunſt und Wiſſenſchaft im Katholizismus zu finden ſein. Deſhalb bereitet ſich eine fieberhafte Rüstung in allen katholiſchen Krei- ſen vor, daß man auf allen Gebieten des menſchlichen Kulturlebens in einen Kampf eintrete.

Zu dieſem frechen Tone kommt nun noch das

Aufbringen eines neuen Dogmas. Vom 18.—21. Auguſt tagte in Freiburg in der Schweiz der „Kongreß zu Ehren der Allerhei- ligſten Jungfrau und Gottesgebäre- rin“. Laut geheimer Weiſung von den Jeſuiten hat der ſich die Aufgabe geſtellt, die Chriſtenheit lang- ſam aber eindringlich auf die Verkündigung eines neuen Dogmas vorzubereiten. Jene Verſammlung ſaßte den Beſchluß: „Es iſt Glaubenslehre der heili- gen katholiſchen Kirche, daß die Jungfrau Maria in ihrer menſchlichen Körperfülle zum Himmel aufgeſah- ren iſt. Zu Füßen des heiligſten Vaters ſiehn ſeine treueſten Söhne, St. Petri Nachfolger wolle dieſes Dogma kraft ſeines unfehlbaren Lehramtes feierlich verkünden.“

Dieſe Beiſpiele könnte man nun noch vermehren. Aus Oeſtreich ſind proteſtantiſche Prediger ausgewie- ſen worden, und auch in Spanien und Italien ſucht man der Evangeliſation durch Staatsgewalt beizu- kommen. Das alles deutet darauf hin, daß Rom ſich wieder ſtark zu fühlen beginnt. Es hat die Züchti- gung, die es durch die Reformation erfahren, vergeſ- ſen und rüſtet ſich, einen entſchiedenen Schlag zu thun. Was hat der Proteſtantismus Europas dem entgegenzuſetzen?

### Verſchiedenes.

Die Stadt der Ver. Staaten mit mehr als 100,= 000 Einwohnern, welche die höchſte Geburtsziffer in ihrem Cenus hat, Fall River, iſt zugleich diejenige, welche die meiſten fremdgeborenen Einwohner zählt. Darauf folgt New York, und gerade die Völkſchaf- ten, welche in den letzten zehn Jahren New York beſie- deln, haben die meiſten Kinder aufzuweiſen.

Unſer Volk verdirbt. Frankreich ſteht nicht mehr allein mit ſeiner niedrigen Geburtsziffer. Die ameri- kanische Frau will nicht Mutter von Kindern ſein. Zahlreiche amerikaniſche Familien werden ſelten. Das fremde Element muß den größten Zuſatz zur Bevölke- rung liefern. Die Ehe gilt nicht mehr für heilig. Auch in dieſer Hinſicht ſollten Chriſten ein Salz der Erde und ein Licht der Welt ſein. Die Ehe iſt eine göttliche Einrichtung. So ſchreibt „Lutheran Witneß.“ Der Segen, den Gott darauf gelegt hat, lautet: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. Kin- der ſind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht iſt ein Geſchenk. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, alſo gerathen die jungen Knaben. Wohl dem, der ſeinen Köcher derſelben voll hat; ſie werden nicht zu Schanden, wenn ſie mit ihren Feinden handeln im Thor. So lehrt Salomo im 127. Pſalm und deutet da auch leiſe auf den Patriotismus an, den viele der „Kinderloſen“ gepachtet zu haben meinen.

Wenn die Kinder wie die Delzweige um den Tiſch her ſtehen, das iſt ein Stolz einer chriſtlichen Familie, denn alſo wird geſegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Pſalm 128, 3. 4.

Es iſt eine Freude, daß unſer Präſident ſich kürz- lich in einer öffentlichen Rede ähnlich geäußert hat.

R.

### Kürzere Nachrichten.

— Die allgemeine Synode von Ohio u. a. St. begann ihre Siſungen am 21. Auguſt zu Michigan City, Ind. Unter anderem wurde die lange verhandelte Frage, ob das Seminar zu St. Paul mit dem zu Columbus, Ohio, ſollte vereinigt werden, de- ſinitiv dahin entſchieden, daß ein für allemal von die- ſer Frage nicht mehr die Rede ſein ſollte. Es wurden für das Seminar in St. Paul \$4100 für dieſes Jahr bewilligt. Im Seminar zu Columbus waren letztes Jahr 24 Studenten; es wurden 11 ins Predigtamt befördert, und da nur ſehr wenige neue Studenten

eintraten, iſt die Zahl der Studenten im Seminar kleiner, als ſeit Jahren. In Bezug auf die Loge der Modern Woodmen wurde beſchloſſen, daß dieſe Loge ſo widerchriſtlich wie jede andere und nicht in den Ge- meinden zu dulden ſei. Doch wird damit nicht in Ausſicht geſtellt, daß die Praxis dieſem Beſchluß ge- mäß ſich in allen Gemeinden werde geſtalten können, wiewohl beſchloſſen wurde, daß Miſſionsgemeinden, die nicht ſtrenge Zucht bezüglich der Logen üben, nicht aus der Miſſionsklaſſe unterſtützt werden ſollen. Et- was geſpannt konnte man auf die Entſcheidung wegen Aufnahme der Augsburg-Synode in die Allg. Synode von Ohio ſein, zumal nach dem, was es in den Kir- chenblättern darüber zu leſen gab. In der Kirchen- zeitung der Synode von Ohio war, wie ſchon früher berichtet, zu leſen, daß die Aufnahme der Augsburg- Synode wohl ſtarken Widerſpruch im Nördlichen Di- ſtrikt der Allgem. Synode von Ohio finden werde. Bekanntlich war die Augsburg-Synode mit dem Theil der Michigansynode, der von der mit unſerer Wiſcon- ſin- und Minneſotaſynode vereinigten Michigansynode abſiel, verbunden. Als es ſich für dieſe Michigan- ſynode um die Verbindung mit der Augsburgsynode handelte, ſchrieb die Ohioſynode: Wir rathen der lie- ben alten Michigansynode zur Vorſicht. Jetzt ſagt die Michigansynode in ihrem „Synodal-Freund“: Wir geben dieſen Rath der Ohioſynode zurück. Da- rüber verſchnupft ſchreibt die Augsburgsynode in ih- rem Blatt „Sendbote von Augsburg“: Der Rath (nämlich im Michigan „Synodal-Freund“) wäre aus der Feder eines Unmündigen. Dazu ſetzt ſie noch die etwas dunklen Worte: Das tüchtige Element in der Michigansynode habe man geſteinigt und das neue Element ſchmeichle ſich mit ſeiner Würde. — So ſtan- den nun die Akten. Jetzt hat die ganze Sache den Abſchluß gefunden, daß in der Kirchen-Zeitung vom 20. September der Präſes des Wiſconſin-Diſtrikts der Ohioſynode die früheren Paſtoren der Augsburgſy- node, als zur Aufnahme angemeldet bekannt macht, wobei alſo Ablehnung einzelner thünlich bleibt. Unter den Paſtoren ſind aus Wiſconſin folgende: Gieſel- Platteville; Meyer—Reedsburg; Echerbel—Middle- ton; Werth—Janesville; Huber—Racine; Weiße—Oceola; A. Gieſel—Falls Creek; Seidel—Racine. Bezüglich der Miſſion wurde der Beſchluß gefaßt, für die nächſte Verſammlung einen Vertreter der Her- mannsburger Miſſion einzuladen, um mit ihm die Uebernahme einer oder zweier Hermannsburger Sta- tionen zu berathen.

—e.

— Paſtor C. Birkner, Sekretär der Commiſſion der Miſſouriſynode für Eſthen- und Lettenmiſſion be- richtet im „Lutheraner“, daß ein zweiter Miſſionar, Paſtor Sillack, an das Werk gegangen iſt, um im Nordweſten zugleich unter deutſchen Eſthen und Letten zu miſſioniren.

— Außer der gewöhnlichen Synodalarbeit und der obigen Miſſion betreibt die Miſſouriſynode noch Heiden-, Juden-, Indianer-, Emigrantens- und Taub- ſtummenmiſſion.

— Die Lehrerkonferenzen in der Miſſouriſynode bereiten ſich vor, Schülerarbeiten auf der St. Louiſer Weltausſtellung im Jahre 1904 vorzulegen.

— Der Zug zur Union der noch getrenn- ten Kirchen zeitigt manche ſonderbare Blüthen, ganz angemessen dem, daß er, wie er auftritt, nicht aus dem Geiſte ſondern aus dem Fleiſche iſt. Ein wirklich radikales Mittel zur Beſeitigung der Kirchen- trennung und Herbeiführung der Kircheneinigung bringt ein Dr. Strong in Melbourne (Australien) auf den Markt. Es iſt dieſes: Man ſoll der von ihm be- reits geſtifteten „Australiſchen Kirche“ beitreten, ſoll

die alte Theologie und deren Glaubenssätze, die durch die neue Kritik der Bibel längst zu Schanden gemacht wären, fahren und damit die alten Scheidewände fallen lassen, dann sei die einige freie Australische Kirche fertig. Dieser Vorschlag hat die Unionsfreunde in den verschiedenen Sektentirchen theils gegergt, theils belustigt. Beides ganz mit Unrecht. Denn der Mann zeigt ihnen in einem ebenso deutlichen wie abschreckenden Bilde das, was sie selbst treiben, nämlich: Kircheneinigkeit nicht im Glauben, sondern in allerlei Werken kirchlicher Thätigkeit (äußere und innere Mission u.). Man nimmt es uns bekennnistreuen Lutheranern übel, daß wir nicht in der jetzt beliebten Unionsmacherei mitmachen. Allein thäten wir es, wie könnte das Gott wohl gefallen, und — wie könnte es uns wohl gefallen? Wir sollten innig und liebevoll zusammenhalten und in einem Sinn bei einander bleiben und — sind doch nicht eines Sinnes. So brüderlich bei einander wohnen ist weder für Gott noch für uns lieblich, es wäre für uns ein Liegen auf Nadeln.

### Missionsfeste.

Die Gemeinde zu Flatville, Ill., feierte am 12. Sonntag nach Trinitatis Missionsfest in ihrer renovierten Kirche. Vormittags und abends predigte der Unterzeichnete, nachmittags P. Beil von Chestnut, Ill. Und obwohl diese kleine Gemeinde in diesem Jahre etwa \$500 für Ausbesserung ihrer Kirche verausgabt hatte, betrug die Collette dennoch \$113.61, welche nach Abzug der Reisekosten für Missionszwecke verwendet wurde. J. Weerts, P.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Lucas-Gemeinde zu Datsfield, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger: P. J. Helmes von Menasha und Unterzeichner. Collette \$14.35. J. Schulz.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die Apostel-Gemeinde in Town Wauwatosa, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren C. Auerwald und B. A. Dehlert. Die Collette betrug \$22.80. Fr. Gräber.

Das gemeinschaftliche Missionsfest der ev.-luth. Immanuelsgemeinde und der ev.-luth. Gemeinde Zum Kripplein Christi in Town Herman, Dodge Co., Wis., fand am 16. Sonntage nach Trinitatis statt, und zwar in der Kirche der erstgenannten Gemeinde. Prediger waren die Pastoren C. Jäger, H. Rathjen jr. von Theresa und A. Petri. Collette \$102. Adolph Döpel, P.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden der Parochie Chasaburg ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren F. Wendt von Alma, Wis., und F. Wiegmann von La Crescent, Minn. Die Collette betrug \$129.39. E. H. Paletke.

Am 14. September feierte die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Geiger von Lake Mills und Monhardt von Franklin. Die Collette nebst anderen Einnahmen betrug \$90.55. Der Herr segne Geber und Gaben. C. Thurow.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die PP. Joh. Strieter, H. Kionka, W. Fischer und Präses C. Aug. Lederer. Collette nach Abzug der Reisekosten \$83.83. Johannes Karrer, P.

Die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Cooperstown, Manitowoc Co., Wis., feierte am 17. Sonntag nach Trin. ihr jährliches Missionsfest. Es predigten die PP. J. Kaiser, M. Kionka und Ph. Brenner. Der Gesangsverein zu Morrison nahm an der Festfeier Theil und erbaute die Gemeinde durch den Vortrag passender Gesänge. Die Collette betrug \$60.59. Paul H. Kionka.

Am 14. September, den 16. Sonntag nach Trin., fand das Missionsfest meiner Gemeinde bei Gresham, Neb., statt in festlich geschmückter Kirche. Festprediger waren die Herren PP. M. Bagel und G. Presf. Collette nach Abzug der Reisekosten \$50. M. Lehninger.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Appleton Missionsfest. Festprediger waren die PP. G. Harders, D. Theobald und Unterzeichner. Die Collette betrug \$86. I. Sauer.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde des Unterzeichneten zu Town Norton, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren C. F. W. Voges und R. Jeske. Das dargebrachte Missionsopfer betrug die Summe von \$76.25. H. W. Herwig.

Am 17. Sonntage nach Trin., den 21. September, feierte die St. Pauls-Gemeinde bei Milford, Neb., ihr jährliches Missionsfest in der Kirche. Vormittags predigte Pastor Lehninger von Gresham und Nachmittags Pastor Klawitter (zur ehrl. Missouri-Synode gehörend) von Ruby. Beide Predigten wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und das liebe Gotteswort brachte seine Frucht in der schönen Collette (nach Abzug) von \$24. Dank, Lob und Ehre gebühret Gott, der es uns gelingen ließ, das schöne Fest feiern zu können, da es Tags vorher regnete und den Sonntag immer drohete, aber Gott bescheerte uns günstiges Wetter. G. F. Gruber.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierten die St. Johannes-Gemeinde zu Redwing, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren G. Ferber, J. Anderson und Präses C. Gaujewitz. Vesperer predigte Abends in englischer Sprache. Collette \$46.50. J. R. Baumann.

Die ev.-luth. St. Matthäus-Gemeinde zu Venton Harbor feierte am 21. September ihr Missionsfest. Vormittag predigte der Unterzeichnete und am Nachmittage Herr Pastor Theodor Hahn senior. Die Collette betrug \$40. Aug. Behrendt.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die luth. St. Paulus-Gemeinde in Tomah ihr Missionsfest. Prediger: Präses von Rohr, P. Brackebusch und P. Gamm. Am 9. Sonntage nach Trinitatis hat die Matthäus-Gemeinde in Town Lincoln, Filial zu Tomah, Missionsfest gefeiert. Prediger: P. Schmeling und der Ortspastor. Collette in Tomah \$72.03, in Lincoln \$18.72, zusammen \$90.75. J. G. Gläser.

Am 21. September feierte die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Huilsburg, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Rommensen und Sargmann. Collette betrug \$77.84. F. J. Liefernickt.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Matthäus-Gemeinde in großer Freude ihr jährliches Missionsfest. Es predigten die Pastoren A. Moussa, C. Auerwald, F. Gräber (englisch). Collette \$78.82. Gott sei Dank für alles Gute. Aug. C. Bendler, P.

Die St. Paulus-Gemeinde zu Marshall, Wis., feierte am 21. September ihr Missionsfest. Prediger: P. C. Dornfeld von Milwaukee und P. G. Thurow von La Crosse, Wis. Collette \$46.52. E. Dornfeld.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Elkton, S. Dak., ihr Missionsfest. Festprediger war Herr Prof. A. Ackermann. Am Nachmittag war der Gottesdienst in englischer Sprache. Die Collekten wurden den bestimmten Klassen überwiesen. E. Mikulski.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Bay City, Mich., ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren die Herren Pastoren Präses C. A. Lederer, C. Wast und F. Wittfaunt. Collette \$51. A. C. Haase.

Die Bethesda-Gemeinde in Milwaukee feierte am 21. September ihr Missionsfest. Prediger waren P. A. Kirchner und Prof. A. Pieper. Collette \$45. H. Knuth.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die Bethel-Gemeinde zu Milwaukee ihr Missionsfest. Prediger waren die Pastoren H. Bergmann und H. Ebert. Collette \$14.25. D. J. R. H.

Auch der St. Pauls-Gemeinde in East Troy, Wis., war der 17. Sonntag nach Trinitatis ein großer Freuden- und Festtag. Sollte doch an dem Tage das schöne Missionsfest gefeiert werden. Und so geschah es auch. Zahlreich hatten sich die Zuhörer eingefunden. Auch aus den benachbarten Schwester-Gemeinden zu Elkborn und Mukwonago waren Gäste in der zuvor von fleißigen Händen geschmückten Kirche erschienen. Am Vormittag predigte P. L. Sauer aus Appleton. Am Nachmittag predigte P. W. Rader aus Wauwatosa, worauf P. L. Sauer noch eine englische Predigt hielt. Der Gesangsverein unserer St. Pauls-Gemeinde trug durch passende Vorträge viel zur Verschönerung des Festes bei. Während der Mittagspause wurden die Gäste von der Orts-Gemeinde in ihre Häuser aufgenommen und freundlich bewirthet. Collette \$45. Gott sei herzlich Dank für alles. Gustav E. Schmidt, P.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Fond du Lac ihr Missionsfest. Festprediger: W. Wambsganz, Präses Ph. von Rohr und D. Hagedorn (englisch). Collette \$125. G. C. Bergemann.

Am 28. September feierte die Gemeinde zu Arcadia ihr Missionsfest. Vormittags predigte P. J. Siegler und Nachmittags der Unterzeichnete. Collette \$21.55. D. Meßger.

Die Parochie West Bend feierte Missionsfest am 18. Sonntag nach Trinitatis. Festprediger waren die Pastoren C. Jäger und W. Huth. Die Collette betrug \$43.75; Reisekosten waren \$3.75. E. D. Hoeyer.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu West Rosendale ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Aug. Schlei von Montello und Andr. Blasch von Browns Corner aus der ehrl. Missouri-Synode. Collette, nach Abzug der Reisekosten, war \$14.75. Martin F. Plaß.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Frontenac Missionsfest. Festprediger waren Pastor D. Sonnemann und Unterzeichner. Collette \$32.25. J. R. Baumann.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Sarons-Gemeinde ihr Missionsfest. Festprediger waren die PP. Hoffmann und Rommensen. Collette \$19.50.

Nachdem in diesem Jahre im Bereiche meiner Parochie schon ein Missionsfest gefeiert worden war, nämlich in der Predigtstation im Waumandee-Thal, wurde am 18. Sonntag nach Trinitatis in der Kirche zu Fountain City gefeiert. Festprediger waren P. Joh. Hacker von Wilson, Minn., und P. G. Dettmann von Freedom, Wis. Die Collette betrug \$51.31. Aug. Volbrecht.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde in Lake Geneva, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Es predigten der Ortspastor (B. A. Dehlert), W. Albrecht und der Unterzeichnete. Collette \$50.30. Fr. Gräber.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die Erste ev.-luth. Gemeinde zu Beaver Dam ihr erstes Missionsfest. Festprediger waren Herr Professor D. Hoyer von Watertown und Herr Pastor Chr. Sauer von Juneau. Die eingesammelte Collette betrug \$23.35, welche nach Abzug der Reisekosten unserer Synodalkasse überwiesen wurde. H. Brodmann.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Zionia ihr Missionsfest. Prediger: F. Popp und Unterzeichneter. Collette \$45. G. C. Haase.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierten die St. Pauls-Gemeinde zu Wilton und die St. Matthäus-Gemeinde zu Down Wellington ihr Missionsfest. Festprediger waren die PP. E. Mayerhoff aus Wobesoc, Wis., und H. Schmeling aus Sparta, Wis. Die Collette betrug \$50 84. J. Hering.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Unterzeichneten zu Granville ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Dr. F. W. A. Noz und P. Otto Hönedé. Die Collette betrug \$29.53. W. Hönedé.

Am 28. September, als den 18. Sonntag nach Trinitatis, feierten wir in Green Bay unser jährliches Missions- und Erntedankfest. War alles prächtig. Sowohl die Festpredigten unseres lieben Herrn Präses von Rohr und P. Schumann, wie Gefänge, Lieder und die Collette von fast \$46. Gott sei Dank für alles. M. J. Hillmann.

In Jordan, Minn., feierte die St. Pauls-Gemeinde am 28. September Missionsfest, an welchem die Herren Pastoren Fettinger und Rod predigten. An Liebesgaben wurden gesammelt \$68.50. J. Dammann.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Unterzeichneten zu Clatonia, Nebr., ihr jährliches Missionsfest. Als Festgäste nahmen Theil Glieder der umliegenden Gemeinden, namentlich aus der Gemeinde von Firth, Nebr. Festprediger waren die PP. Karl Siegler von Stanton, Nebr., E. Berg von Sprague, Nebr., und Joh. Viehufen von Crete, Nebr. Letzterer hielt einen Vortrag über Indianermission. Der gemischte Chor der Gemeinde von Firth, Nebr., unter Leitung des Herrn P. Joh. Witt, sowie auch der gemischte Chor der Ortsgemeinde verschönernten in anerkennenswerther Weise das Fest durch den Vortrag lieblicher und passender Gesangstücke. Die erhobene Collette betrug \$122. E. Redlin.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Jakobus-Gemeinde zu Lloyd Valley, Edmunds Co., S. Dak., ihr erstes Missionsfest in ihrer Kirche. Das Wetter war gut und daher nicht nur die Gemeinde fast vollzählig erschienen, sondern es hatten sich auch eine Anzahl Gäste aus den zur Parochie gehörenden Schwefergemeinden eingefunden. Am Vormittage predigte der Unterzeichnete, am Nachmittage Herr Pastor H. F. Eggert von Mound City. Während der Mittagspause wurden die Gäste in den der Kirche zunächstliegenden Häusern der Gemeindeglieder bewirthet. Die Collette betrug \$22 35, welche verschiedenen Missionskassen überwiesen wurde. J. C. A. Gehm.

Am 5. Oktober feierte die St. Matthäus-Gemeinde zu St. Charles, Minn., Filiale des Unterzeichneten, vom schönsten Wetter begünstigt, ihr erstes Missionsfest. Vormittags predigte Pastor A. Klaus von Lewiston, Minn., und am Nachmittage der Pastor der Gemeinde. Die erhobene Collette betrug die erfreuliche Summe von \$45.20. H. W. Herwig.

Am Sonntag, den 5. Oktober, feierte die ev.-luth. Bethels-Gemeinde in Bay City, Mich., das jährliche Missionsfest. Festprediger waren A. C. Haase, F. Wittfaut. Collette \$36.79. J. Klingmann.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Kaukauna, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die PP. A. D. Engel und H. Koch. Collette \$30.74. W. Hinnenthal.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis gedachte die ev.-luth. Zions-Gemeinde in Monroe, Mich., der vor 50 Jahren erfolgten Einweihung ihrer ersten Kirche durch einen Festgottesdienst, verbunden mit einem Missionsfest. Festprediger: Herr Pastor C. Bast vormittags, Herr Pastor P. Andres abends. Gänzlich verregnet. Collette \$18.75. F. Soll.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie des Unterzeichneten ihr diejähriges Missionsfest. Festprediger war P. Paul Gedike. Collette \$33.46. Aug. Sauer.

Am 5. Oktober feierte die Friedens-Gemeinde zu La Crosse ihr Missionsfest. Festprediger waren die PP. A. Bender, G. Thurov und der Unterzeichnete. Die Collette betrug \$145.38, hierzu kamen noch \$3 aus der Missionsbüchse. Julius Gamm.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte die Immanuel-Gemeinde in Marshfield mit ihren Filialen ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger: Prof. A. Pieper, Pastor L. Thom und Pastor M. Bunge. Collette \$50.51.

Am 5. Oktober feierte die Parochie Hartford ihr Missionsfest, bei welchem die Pastoren G. Thiele und F. Gräber die Festprediger waren. Die Collette in Hartford betrug \$32.36, und in Schleifingerville \$8.64; zusammen \$41. Chr. Probst.

Am 5. Oktober, 19. Sonntag nach Trinitatis, feierte die Salems-Gemeinde zu Woodbury, Minn., Missionsfest. Prediger: H. Haserodt und Unterzeichneter. Collette \$36. Die Männer der Gemeinde halfen durch Chorgesang die Feier verschönern. M. Sprengling.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis feierte die Friedens-Gemeinde in Waawatosa ihr Missionsfest. Es predigten die Pastoren Adelberg und Rommensen. Die Studenten unseres theologischen Seminars trugen ein passendes Lied vor. Collette \$13.15. A. F. Siegler.

Die Bartholomäus-Gemeinde in Rawlwin, Mich., feierte ihr Missionsfest am 12. Oktober. Festprediger waren PP. W. Fischer und A. C. Haase. Leider wurde die Feier durch regnerisches Wetter sehr beeinträchtigt. Die Collette betrug \$14.56. C. Paft.

Die Emanuel-Gemeinde zu Tawas City, Mich., feierte am 20. Sonntag nach Trinitatis ihr Missionsfest. Am Vormittag und Nachmittag predigte Pastor Karer von Scio, Mich., deutsch, und am Abend predigte Herr Student Arendt vom theologischen Seminar zu Waawatosa englisch. Die Collette betrug \$30. Albert C. G. Emmel.

**Kirchweih.**

Obwohl ein Regentag, dennoch ein Freudentag! So dachten ohne Zweifel alle, die sich an der feierlichen Einweihung der neuen und so schönen Kirche der lieben ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Brillion, Calumet Co., Wis., beteiligten. Es war am 20. Sonntag nach Trin., den 12. Oktober d. J., als die, trotz des Regens von allen Seiten herbeigeströmten Festgäste mit den Gliedern der genannten Gemeinde in der alten Kirche derselben sich zum Abschiedsgottesdienste versammelten. Diese alte Kirche, welche vor 19 Jahren erbaut worden war, würde für manche Gemeinde noch ein schönes und bequemes Gotteshaus abgeben, aber für die Gemeinde zu Brillion hatte sie sich schon seit längerer Zeit zu klein erwiesen. Die Gemeinde mußte an den Bau einer neuen Kirche gehen. Sie besann sich auch nicht lange, sondern ging mit einer seltenen Entschlossenheit und Einmüthigkeit ans Werk. Im April 1901 wurde der Beschluß gefaßt, eine neue Kirche zu bauen. Im Januar d. J. wurde der Kontrakt mit dem Bauunternehmer abgeschlossen und am 25. Mai geschah unter den üblichen Feierlichkeiten, wie sie in unserer lutherischen Kirche sich eingelebt haben, die Ecksteinlegung.

Bei der Abschiedsfeier gedachte der Ortspastor Herr Pastor Martin Sauer, mit Dank gegen Gott der vielen Wohlthaten, welche der Herr in den vergangenen Jahren der Gemeinde erwiesen hatte, worauf, nach Beendigung der Abschiedsfeier, die Versammlung unter Vorantritt der Baukomitee, der anwesenden Pastoren und des Vorstandes sich in feierlichem Zuge nach der neuen Kirche begab. Dort fand die Eröffnung derselben unter den gebräuchlichen Zeremonien statt, worauf sich die Anwesenden in der eben erwähnten Ordnung in die neue Kirche verfügten, die bald bis zum letzten Plaze sich füllte. Trotz

des beständigen Regens hatten sich außer den Gliedern der Dreieinigkeits-Gemeinde doch viele Gäste aus den benachbarten Gemeinden, als Reedsville, Wausau, Maple Grove, ja selbst von Kaukauna eingefunden, darunter auch die Pastoren W. Schlei, Dürr und Sagerhorn. Im Vormittagsgottesdienste, nachdem die feierliche Einweihung der Kirche vom Ortspastor unter Assistenz der vier Festprediger vollzogen worden war, predigte zuerst der Unterzeichnete, welcher einst vor ungefähr 21 Jahren die Gemeinde gesammelt und durch Gottes Gnade organisiert, auch die alte Kirche geweiht hatte. Darauf folgte Herr Pastor Gräber von Milwaukee mit einer Festpredigt über 1. Mos. 28, 10-22. Nach dem Festgottesdienst wurde im Basement der Kirche ein von den Frauen der Gemeinde bereitetes Mittagmahl eingenommen, zu welchem sämtliche Festgäste Zutritt hatten. Das war um so angenehmer, als dadurch niemand gezwungen wurde, dem beständig rieselnden Regen sich auszusetzen. Nachdem die versammelte Festgemeinde sich mit Speise und Trank erquidete und auch ausgeruht hatte, begann um 2 Uhr Nachmittags der zweite Festgottesdienst, bei welchem Herr Pastor Ph. Brenner von Reedsville die Festpredigt hielt über Ps. 76, 6-8. Nach diesem Gottesdienst wurde noch das Abendbrod in dem unteren Raum der Kirche eingenommen, wobei der Musikchor der Gemeinde noch etliche schöne Stücke zur Freude der Anwesenden vortrug.

Im Abendgottesdienst, der, was die Sprache anbetrifft, ganz englisch abgehalten wurde, predigte Herr Pastor Joh. Brenner von Gudach über 3. Mos. 26, 11, 12. Alle drei Festgottesdienste wurden nicht nur durch passende Vorträge, des vom Ortspastor geleiteten Gesangsvereins, sondern auch durch die musikalische Begleitung der Gemeindegefänge von Seiten des vorerwähntenposaunenchores erhebender gestimmt. Alle Festgäste und Glieder der Gemeinde, waren von Freude erfüllt und stimmten darin überein, daß der Herr ihnen ein schönes, ja rechtes Freudenfest bescheert habe. Auch die nach allen drei Gottesdiensten erhobene Collette ergab einen hübschen Beitrag zur Deckung der Baukosten, nämlich über \$200.

Was nun die neue Kirche der Gemeinde zu Brillion selbst betrifft, — die alte soll zu Schulzwecken benutzt werden, — so ist noch Folgendes zu berichten: Das Gebäude ist in gothischem Styl erbaut, ist 70 Fuß lang, 38 Fuß breit und mit einem kleinen Kreuzbau versehen. Der Thurm ist 100 Fuß hoch, Altarnische 16 Fuß breit und 17 Fuß tief mit 2 langen und einem runden Fenster. Zwei große Fenster an der Seite, von denen eins das Bild „Christus in Gethsemane“ zeigt, das andere den bekannten Entwurf „Fels des Heils“ darstellt, hat der Frauenverein der Gemeinde einsetzen lassen. Die Kirche wird mit elektrischem Licht erleuchtet und hat einen großen Kronleuchter, den die Frauen, die nicht dem Frauenverein angehören, geschenkt haben. Der gemischte Chor beschaffte den marmornen Taufstein und das runde Fenster der Altarnische. Die übrigen Fenster der Kirche wurden von der Firma Schuler & Müller in Chicago beschafft, während Altar, Kanzel und Bänke, alles schön zur Kirche passend von der Firma Behn & Heimke in Brillion verfertigt wurde.

Der Herr schenke der lieben Gemeinde zu Brillion, die sich unter dem Pastorat ihres gegenwärtigen Seelsorgers wieder zu heben beginnt, Gnade, daß sie des Herrn Wort allezeit mit rechtem Verlangen höre, auf daß der Herr sie durch dasselbe sein Wort segnen könne, hier zeitlich und einst ewiglich, wie er verheißt hat um seines Namens willen. Amen.

Adolph Töpel.

**Konferenz-Anzeigen.**

Die Winona Lokal-Lehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, am 28. und 29. November in Winona, Minn.

Arbeiten: 1. Kann eine religionslose Schule erziehen? Koll. Brenner. 2. Wann sind Schulprüfungen eher schädlich als nützlich. Koll. Zülow. 3. When is reading not educating? Koll. Rowe. 4. Davids Heimjuchung und Erhebung. Koll. Wachholz. 5. Lektion aus der Reformationgeschichte. Koll. Stindt. 6. The Taking of Vicksburg. Koll. Kelp. 7. Addition of fractions. Koll. Espenson. 8. First lessons in Geography. Koll. Frey. 7. Anschauungsunterricht über den Hund. Koll. Pelzl.

Anmeldungen erbeten. G. W. Kunzel, Sekt.

Missionsfest und Schulweihe.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Dies war offenbar die Stimmung der lutherischen Gemeinde zu Fairburn, Green Lake Co., Wis., am 18. Sonntag nach Trinitatis. Durch Gottes Freundlichkeit konnte diese Gemeinde an diesem Tage in Verbindung mit ihrem Missionsfest ihr zwar kleines aber zweckentsprechendes und recht hübsches Schulhaus (20x30) in den Dienst des Herrn stellen. Vor etwa 3 1/2 Jahren zweigte sich diese Gemeinde von der größeren Gemeinde in Berlin ab. Obgleich damals nur 40 Glieder stark, so baute sie sofort eine stattliche Kirche nebst einem schönen geräumigen Pfarrhause. Seelsorger ist seit ihrem Bestehen Pastor W. Herrmann. Prediger waren Pastor Dowitz und Unterzeichneter. Die Kollekte betrug \$30.65. H. W. Koch.

Dankfest.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis beging die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde zu Algoma ein besonderes Fest, welches für dieselbe von großer Wichtigkeit war, nämlich einen Dankgottesdienst dafür, daß nun der letzte Rest der Schuld, die auf der Kirche ruhte, getilgt ist. Das Gotteshaus wurde vor sechs Jahren mit einem Kostenaufwand von circa \$15,000 errichtet. Trotzdem die Gemeinde verhältnismäßig wenig Schulden behielt, fiel doch die Zahlung derselben etwas schwer, weil die meisten der Glieder mit großer Opferwilligkeit namhafte Summen zum Bau beigetragen hatten. Zum Zeichen ihrer Freude an der schönen Kirche und aus Dankbarkeit für die Tilgung der Schuld hat die Gemeinde nun auch eine Thurmuhr angeschafft, wobei zu erwähnen ist, daß dem Männerchor der Gemeinde für seine Bemühungen in dieser Angelegenheit besondere Anerkennung verdient.

Da Herr P. Aug. Dettmann, welcher zur Feier eingeladen war, am Kommen verhindert wurde, so predigte der Unterzeichneter am Vormittag vor zahlreicher Versammlung über Ps. 92, 1-9, und am Abend über die Ernte und Ausfaat der Christen in der englischen Sprache.

Der Herr aber sei uns freundlich und fördere auch in Zukunft das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. F. J. Eppling.

Glockenweihe.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis wurden die neuen Glocken der evang.-luth. Zionsgemeinde zu Donn Theresa, Dodge County, Wis., feierlich eingeweiht. Die Weihpredigt hielt Herr P. R. Piez von Lomira. Der Unterzeichneter hielt ebenfalls eine kurze Ansprache. Die Glocken, von denen die eine 800 und die andere über 300 Pfund wiegt, stammen aus der Fabrik der Gebrüder Stückede, St. Louis, Mo. Möge der Ruf dieser Glocken nie vergeblich ertönen, sondern demselben, so oft sie zum Gottesdienste erschallen, von allen Gliedern der Gemeinde mit Freudenfolge geleistet werden. Adolph Töpel, P.

Bitte.

Wenn irgend eine Gemeinde in unserer Synode einen oder gar zwei noch gut erhaltene Kronleuchter übrig hat, die sie nicht mehr gebraucht, und etwa einer kleinen Gemeinde (Blad Crct) schenken würde, die wende sich gütigst durch ihren Pastor an G. Schwabe, P., R. D. I., Appleton, Wis.

Veränderte Adresse.

Rev. C. F. Kock, Belle Plaine, Minn.

Quittungen.

Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP J N Baumann, St Joh-Gem in Frontenac, Missionsfestcoll \$10, Justus H Naumann, Gibbon, Theil der Missionsfestcoll \$20, J C Siegler, Robine, desgl \$20, H Franz, Fairfar, desgl \$6, A Urndt, Wood Lake, desgl \$25, J C A Gehm, St. Jacobus-Gem in Cloyd Valley, desgl \$10, Jul Engel, Immanuel-Gem in Wellington, desgl \$25, W Sprengling, Woodbury, desgl

\$18, Aug Sauer, White, S D, desgl \$15, Ph Martin, Echo, desgl \$15, J C A Gehm, Gemeinde in Theodore, S D, desgl \$5, R Heidmann, bei Stillwater, Missionsfestcoll \$36, R Polzin, Parochie Mazepa, S D, Theil der Missionsfestcoll \$10, do., Parochie Manville, S D, desgl \$8, auf \$223.00.

Für das College in Watertown: P J C Siegler, Robine, Theil der Missionsfestcoll \$10.

Für die Reisepredigerkasse: PP J N Baumann, St Joh-Gem in Frontenac, Theil der Missionsfestcoll \$10.50, Justus H Naumann, Gibbon, desgl \$18.75, J C Siegler, Robine, desgl \$10, H Franz, Fairfar, desgl \$6, A Urndt, Wood Lake, desgl \$10, J C A Gehm, St. Jacobus-Gem in Cloyd Valley, desgl \$5, Jul Engel, Immanuel-Gem in Wellington, desgl \$10, W Sprengling, Woodbury, desgl \$18, A Sauer, White, S D, desgl \$15, Ph Martin, Echo, desgl \$1, J C A Gehm, Gem in Theodore, desgl \$3, R Polzin, Gem in Mazepa, S D, desgl \$10, do., Gem in Manville, desgl \$7, R Heidmann, Spiergeld der St. Joh-Gem bei Stillwater \$4, auf \$134.06.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP C G Fris, St Joh-Gem in St Leo \$5.50, do., persönlicher Beitrag \$2, C L Luebbert, Immanuel-Gem in St Paul \$6.62, J N Baumann, St. Joh.-Gem in Frontenac, Konfirmationscoll \$4.50, H Westphal, durch Schatzmeister Paar, White Bear, \$2.75, do., durch Schatzmeister Priebe, St. Paul, \$7.77, auf \$29.14.

Für die Indianer-Mission: PP J N Baumann, Neb Wing, von N N 50c, J C Siegler, Robine, Theil der Missionsfestcoll \$5, H Franz, Fairfar, desgl \$2, A Urndt, Wood Lake \$9, J C A Gehm, St. Jacobus-Gem in Cloyd Valley, desgl \$5, Jul Engel, Immanuel-Gem in Wellington, desgl \$4, J C A Gehm, Gem in Theodore, S D, desgl \$3, R Polzin, Gem in Mazepa, S D, desgl \$6, do., Gem in Manville, S D, desgl \$5, auf \$39.50.

Für die Neger-Mission: PP J N Baumann, Neb Wing, von N N 25c, J C Siegler, Robine, Theil der Missionsfestcoll \$5, A Urndt, Wood Lake, desgl \$8, J C A Gehm, St. Jacobus-Gem in Cloyd Valley, desgl \$2.35, Jul Engel, Immanuel-Gem in Wellington, desgl \$4, J C A Gehm, Gem in Theodore, S D, desgl \$1.80, R Polzin, Gem in Mazepa, desgl \$6, do., Gemeinde in Manville, desgl \$5, auf \$32.40.

Für die Anstalt in New Ulm: PP J N Baumann, St Joh-Gem in Frontenac, Theil der Missionsfestcoll \$10, A Schrödel, Dreifaltigkeits-Gem in St Paul, Abendmahlscoll \$10.40, R Polzin, Gem in Mazepa, S D, Theil der Missionsfestcoll \$10.60, auf \$31.06.

Für arme Studenten in New Ulm: PP H Franz, Fairfar, Theil der Missionsfestcoll \$2, C G Fris, St. Leo, Hochzeitscoll Foot-Abraham \$11.15, auf \$13.15.

Für die Synodalkasse: P J N Baumann, St Joh-Gem in Frontenac, Konfirmationscoll \$4.50.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP C J Albrecht, New Ulm, von Frau R N \$10, J G Pohley, Austin, Abendmahlscoll \$5, auf \$15.

Für die Centralheizung: PP C G Fris, St Leo, von C Gottschalk \$1.

Aug. Gundlach, Kassierer. St. Paul, den 15. Oktober 1902.

Naturalien für das Seminar in Milwaukee aus der ev.-luth. St. Lucas-Gemeinde in Rewasum, Wis.: C Namthum, Aug Welenger, Louis Bachhaus, Chr. Schröder, Otto Habec, Carl Bleck jr, Herm Knüppel, Wm Namthum, Aug Müller, Aug Zumach, Fr Bleck, Aug Namthum, C Anng, Fr Weilahn, Carl Weilahn, Joh Klein sen, Georg Schlei jr, Aug Wilgom, Witwe C Bachhaus, Heinr Bachhaus, J C Bachhaus und C Heise je 1 Sack Kartoffeln; Wm Eichstedt, Wm Kleinte, Wm Duandt, Fr Bartlett, Joh Habec und Alb Buhls je 2 Sack Kartoffeln; Ernst Wendorf und Joh Brejemanu je 1 Sack Kartoffeln und 1 Sack Aepfel; Emanuel Schaub, 1 Sack Aepfel; Franz Duandt, 1 Sack Kartoffeln und 1 Sack Aepfel.

Herzlich dankt allen lieben Gubern im Namen des Seminars und wünscht reichlich vergeltenden Gottessegne. A. Höncke.

Für die Indianerkinder erhalten: Durch P Dowitz aus der Michigan-Synode zur Bekleidung der Indianerkinder \$3, durch P Lederer in Seline, Mich.: Frau Jan Burthardt einen neuen vollständigen Knaben-Anzug; Frau Heimiger 2 Waits und 1 Shirt; Fr Gäckle 1 neues Mädchenkleid; Fr Marion 1 Skirt und Waits, 2 Coats; Fr Lydia Braun 1 wollner Skirt und Waits; Fr Georg Schrön 1 woll Skirt und 1 Shirt-Waist, 1 Paar Strümpfe, 1 Hut; Fr Feuerbacher 1 woll Skirt und Jacket, 2 Skirt-Waits, 1 Schürze und 1 Unter-Waist; Fr Köhlen 1 Paar Strümpfe; Fr Gut-hack 2 Paar Knaben-Hosen, 1 Waits, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Schuhe; Fr Nam Schrön 1 Cape, 1 Jacket, 2 Kleider, 1 Skirt-Waist, 1 Paar Unterhosen; Fr Sturm 1 Skirt, 1 woll Waits, 1 Skirt, 1 Skirt-Waist und 1 Waits; Fr Luß 1 Kleid und 1 Jacket; Fr Laing 2 Jacketts, 3 Skirt-Waits, 2 Skirts, 1 Paar Schuhe; Fr Klein 1 woll Skirt, 3 Jacketts, 2 Waits; Fr Wölper 1 woll Waits und Jacket, 1 Sommer-Anzug für 1 Knaben und 4 Paar Strümpfe; Fr Hertler 1 Knaben-Overcoat, 1 Paar leinene Höschen mit weißer Waits, 1 w Kleid, 3 Skirt-Waits und 1 farb Kleidchen; Fr Lindenschmidt 2 Skirts; Frau Felbtamp 1 Kleid; Frau Hornung 1 Unterrock und 2 Paar Strümpfe; Frau Ghnis 1 Knaben-Overcoat und 1 Paar Höschen mit Coat; von Ungenannt 1 Knaben-Overcoat, 1 Skirt-Waist, 1 Cloaf, 1 w Kleid und 1 l. Coat.

J. S. Brockmann. Von Frau Wittwe Gekka \$2 erhalten zu haben, beschleunigt mit herzlichem Dank A. S. N. Korrn.

Büchertisch.

Von folgenden Schriften ist soeben neuer Vorrath im Northwestern Publishing House eingetroffen. Von Margaretha Lent.

Ein Meeblatt. Eine Erzählung für die reifere Jugend, mit Titelbild. Hübsch gebunden. Preis: Einzeln 50c.

Des Pfarrers Kinder. Erzählungen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Leinwandband. Preis: Einzeln \$1.

Die Zwillinge. Eine Erzählung für die Jugend. Mit Titelbild. 151 Seiten. Gebunden. Preis: Einzeln \$25.

Im Dienste des Friedensfürsten. Drei Erzählungen aus alter Zeit. Preis: Einzeln 75c.

Drei Wünsche. Preis: Einzeln \$1.

Die Bettelräuber. Eine Erzählung für die Jugend. Preis: Einzeln 75c.

Neu! Scenendrucke und andere Erzählungen. Preis: Einzeln 75c.

Der 25-jährige Synodalbericht der allgem. Synode von Missouri, versammelt als 10. Delegationen-Synode zu Milwaukee, Wis., ist erschienen.

Derselbe enthält nebst den üblichen Geschäftsverhandlungen eine Rede vom Präses, Prof. J. Pieper, in welcher er auf die isolierte Stellung bekennnistreuer Lutheraner aufmerksam macht und diesen zeigt, daß das immer die Stellung der rechten Befenner in der Welt und unter der falschen Kirche gewesen ist. Der Vortrag desselben Redners, der später folgt, führt dann aus gegenüber dem neulich erschienenen Buche über das Wesen des Christenthums von dem Berliner Prof. Harnack, I. daß dasselbe bestehe im Glauben an Christi, nicht in des Menschen eigener Sittlichkeit. II. An diesem Wesen des Christenthums müsse die christliche Kirche festhalten, wenn sie ihre Aufgabe in der Welt erfüllen will.

Das Buch von Harnack hat allgemeines Aufsehen erregt, trotzdem es eigentlich weiter nichts bringt, als die alte immer wieder von Heiden, Juden und falschen Christen und Unchristen angewärmte Lehre der Gerechtigkeit aus unferen Werken. Der vorliegende Vortrag rechnet in allen einschlagenden Punkten mit Harnack ab und zeigt, daß der Berliner vom Wesen des Christenthums nichts weiß. Im Uebrigen giebt der Bericht Aufschluß über den Fortschritt der Arbeit innerhalb unserer Schwester-synode. Es dient das Lesen desselben zu besserer Bekanntschaft und dadurch zur nöthigen Eintracht mit unserer Schwester-synode, mit der wir zusammen bekennen und arbeiten sollen und wollen.

Advents- und Weihnachts-Chöre. Eine Sammlung für gemischten Chor von Rev. J. N. Lauritzen, Knorville, Tenn., zusammengestellt. Preis: 50c das Jahr. 12 Exemplare \$5.00.

Untern Weihnachtsbaum. Dritte Sammlung von Gedichten, Dialogen und Gesängen für die Feier des Kinder-Weihnachtsfestes. Gefammelt und herausgegeben von Past. B. B. Christianesen. Preis: 25c. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Country Sermons on Free Texts. Vol. 1, 2nd edition, revised and enlarged by Rev. F. Kuegele. Augusta Publishing Co., Crimona, Va.

Diese schlichten Predigten treten bescheiden auf. Wenn ich sagen würde, das brauchen sie nicht, würde ich ihnen etwas nehmen, was sie haben und was zu jeder guten Predigt in unserem Sinne gehört: Den Zug, daß nicht nur auf dem Titelblatt, sondern in der ganzen Anlage und Ausföhrung der einzelnen Predigten, der Verfasser zurücktritt, so daß Gottes Wort allein zur Geltung kommt. Hier ist keine Künstelei, keine Sensation, sondern schlichte Darlegung dessen, was nöthig ist zur Seligkeit in einer Weise, die einem erlösungsbedürftigen Herzen anpricht.

Wanderer! Gaben und Ein Geist. Homiletische Monatschrift. V. Ohly. Jahrgang 41, Heft 12, Schlußheft. Der ganze Jahrgang ist gebunden oder ungebunden zu beziehen durch Schäfer & Corradi, Philadelphia, Pa. Dieselbe Buchhandlung wird demächst das erste Heft des Jahrg. 42 (auf Verlangen) an die Herren Pastoren ansenden. Die Zeitschrift ist schon bekannt genug. Sind auch die Gaben nicht überall in Einem Geist mit uns, so wird doch manches Gegebene nützen können.

Germania-Kalender für das Jahr 1903. Die Ausstattung wie gewöhnlich gefällig und der Inhalt reich; etliches, wie die Betrachtungen über den Sozial Guide, ganz unterhaltend. Preis: 30c.

Evang. Kalender für 1903. Eden Publ. Comp. Mit Porto 18c. Rede über Eph. 2, 20, bei Grundsteinlegung zur sog. ev.-luth. Zionskapelle in Hartenstein (Sachsen) von Prof. W. Willkomm.

Der Verfasser begründet in der Einleitung kurz das Recht des sog. lutherischen Kirchenwesens in Sachsen und erweist dann in einfacher und überzeugender Weise den Hauptsatz: „daß die wahre luth. Kirche noch heute fest und wohl gegründet sei“ daraus, daß in derselben einmal nur das feste und gewisse Wort Gottes erschalle und daß zum anderen darin wirklich das Evang. von der freien Gnade Gottes in Christo gegründet werde. Ganz abgesehen von dem guten Zwecke, verlohnt die Predigt an sich die geringe Ausgabe dafür. — e.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.